

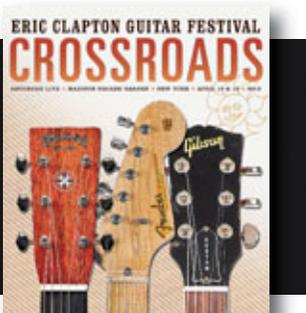


Placebo – „Loud Like Love“

Vertigo / Universal



Placebo sind wegen der Stimme ihres Sängers so ein bisschen wie Schweppes Bitter Lemon. Klassisch halt, Man weiß genau, dass man solide Qualität bekommt, keine Experimente, Experimente machen die anderen. Und so erfüllt das neue Placebo-Album exakt die Erwartungen, die man an Brian Molko und seine beiden Mitschmachten für die weibliche Hauptzielgruppe und der gewohnt druckvolle Sound mit Gitarre, Bass und Schlagzeug bei den forscheren Titeln. Ab und zu das Ganze etwas erweitert um Keyboards-Sprengsel. Das hört sich natürlich nicht sehr euphorisch an. Wenn man die neue Scheibe zehnmals hört, ist man letztendlich wieder begeistert. Jeder Song steht auf hohem Niveau. Und ich spüre gleich beim Titelsong und dem dritten Titel „Two Many Friends“ endlich wieder diese Entschlossenheit, die ich auf den Vorgängern „Meds“ und „Battle For The Sun“ etwas vermisst habe. Musikalisch holen die Drei diesmal dann endlich wieder aus der klassischen Gitarre-Bass-Drums-Besetzung das Maximale heraus und benötigen nur manchmal etwas elektronische Hilfsmittel („Exit Wounds“). Dazu fällt noch „Rob The Bank“ mit Weltverbesserungs-Engagement auf. Das Beste zum Schluss: Zum Weinen schön ist „Bosco“, der letzte Song mit wunderbarem Piano-Intro und melancholischer Note. Das ist große Kunst und zeigt, dass das Trio immer noch zu den ganz Großen im Rockbiz gehört. Wer selbst Gitarre spielt, sollte einmal bei den schnellen Songs auf die ungewöhnliche Saiten-Stimmung von Molkos Instrument achten, die seiner hohen Stimme einen interessanten Gegenpol liefert. Wer die Band noch nicht live gesehen hat, darf allerdings keine Bombast-Show wie von Muse erwarten: Die Drei kommen ganz ohne Firlefanz, fast schon spartanisch.



Eric Clapton Guitar Festival – „Crossroads Festival“ Rhino / Warner

Eric Clapton gilt als einer der einflussreichsten Songwriter und Gitarristen unserer Zeit. Kein Wunder also, das er sowohl als Solo-Künstler wie als Mitglied der Yardbirds und Cream in der Rock and Roll Hall of Fame zu finden ist. Seit 2004 veranstaltet Clapton im Drei-Jahres-Rhythmus ein Gitarrenfestival für absolute Feinschmecker, dazu noch für einen guten Zweck. Clapton ist Mitbegründer eines privaten Reha-Zentrums für Drogen- und Alkoholabhängige auf Antigua, in dem bei karibischem Klima im Pool entspannt werden kann. Was auf der Homepage nach einem First Class Wellness Resort aussieht, ist in der Tat eine Entzugsklinik. Wahrscheinlich vorwiegend für die Reichen und Schönen. Ob man da von gutem Zweck sprechen kann? Aber zurück zur Musik, denn die spielt auf der DVD die erste Gitarre. Der Engländer lud in den Madison Square Garden ein. Kollegen wie John Mayer, Gary Clark Jr., BB King, The Allman Brothers Band, Keith Richards und viele mehr folgten an einem der beiden Festival-Tage im Frühjahr 2013. Der Besitzer der DVD kommt also in den Geschmack zahlreicher Gitarrenlegenden und solcher, die es noch werden wollen. Die DVD erstreckt sich mit 45 Songs auf knapp fünf (!) Stunden Filmmaterial. Neben dem Konzertmitschnitt finden sich kurze Interviews mit den Künstlern und Behind-the-Scenes-Material. Eine gut gemachte DVD, die alles bereithält, was man sich im Blues/Rock Genre wünscht. Mit knapp fünf Stunden ist „Crossroads Festival“ bestimmt nichts, was man sich an einem Abend komplett reinziehen sollte. Genau aus dem Grund gibt es wohl eine gesonderte Auswahl der einzelnen Titel, die auf dem Programm standen. Neben der DVD gibt es eine Audioversion auf CD, die im Gegensatz zur DVD mit „nur“ 32 Tracks überzeugen kann. 2013 eröffnete Clapton das Festival übrigens mit „Tears in Heaven“, um dann mit „Lay Down Sally“ gleich den nächsten Klassiker nachzulegen. Bei der Geburt des Festivals im Cotton Bowl in Dallas, Texas, waren übrigens neben ZZ Top, Sheryl Crow und Bo Diddley schon zahlreiche Ausnahmekünstler zu Gast. Nachdem das Festival in Dallas stattfand, wurde die Veranstaltung 2007 nach Bridgeview, Illinois, verlegt. Bevor 2013 New York zum Austragungsort des Festivals wurde, machte Clapton mit seinem Star-Ensemble Halt in Chicago. Keine Frage: Mit dem Madison Square Garden hat das Crossroads Festival wohl seinen Bestimmungsort erreicht. Man darf gespannt sein, wo und vor allem mit wem Clapton im Jahr 2016 auf der Bühne stehen wird.

Wooden Shjips – „Back To Land“

Thrill Jockey / Rough Trade

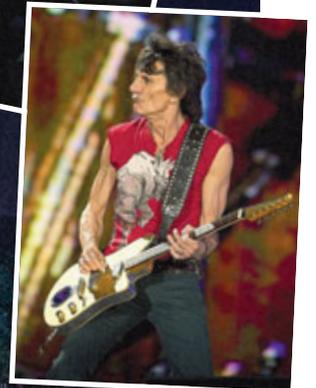
Weniger ist mehr. Sanfter Retrorock mit angezogener oder halb gelöster Handbremse. Der Soundtrack zur holländischen Kräuterzigarette. Musik wie ein viel zu heißer Sommertag, an dem man sich bloß nicht zu schnell bewegen sollte. Psychedelischer Retrosound, der meistens langsam bis mittelschnell an einem vorbeizieht und leicht anschiebt, sofern man gerade steht. Und wunderbar monoton arrangiert, dass es schon fast eine Frechheit ist. Eine Platte wie der Song „The End“ von den Doors, aber in verschiedenen Kapiteln auf eine Dreiviertel-Vinylstunde ausgewalzt. Immer schön monoton mäandert die Schweineorgel im Hintergrund, ein Synthie setzt dazu feines Rauschen in wechselnden Tonlagen und Sänger und Gitarrist Ripley Johnson haucht einen melancholischen Jim Morrison ins Mikro, bemüht, seine Gitarre nicht zu dominant klingen zu lassen. Die Band war ursprünglich in San Francisco beheimatet und zog aus dem sonnigen Kalifornien ins eher nördlich-kältere Portland um. Dort, wo die Dandy Warhols zu Hause sind und für genau solche ausufernden Psychedelic-Eskapaden bekannt sind. 80 % aller Leser werden diese Platte ablehnen, weil zu langweilig. Weitere zehn Prozent sagen „Ist das noch ein komponierter Song oder haben die aus Versehen die unfertige Rhythmussektion als finales Master abgegeben?“ „Nein!“, widersprechen jubelnd die verbliebenen 10 % mit mir im Chor und suhlen sich in dieser absoluten Wummer-Tristesse aus treibenden und zähen Akkorden. Musik, die einen nicht von vorne packt, sondern von hinten anschiebt, sanft chauffiert an Tagen, an denen man einfach nicht Thesen ins Gesicht gespuckt bekommen will, sondern locker ein bisschen mitwippen möchte. Die Band ist zurzeit mit Nick Cave unterwegs, was wie die Faust aufs Auge passt!



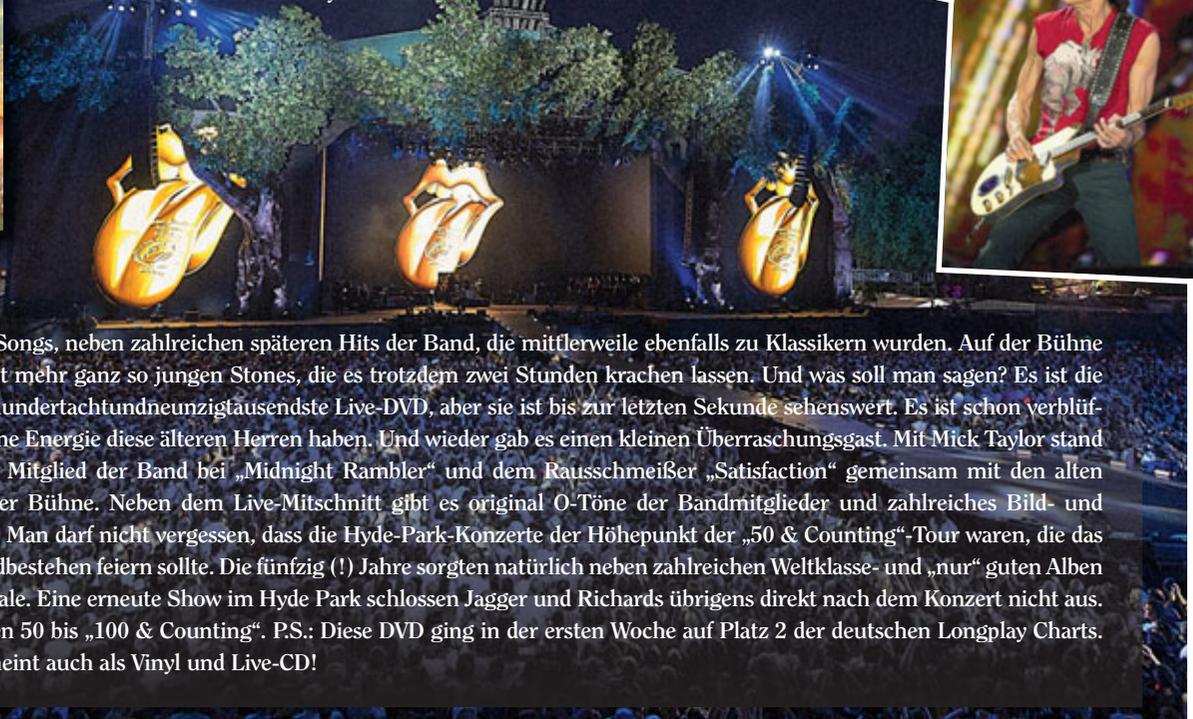
The Rolling Stones – „Sweet Summer Sun, Hyde Park Live“

Eagle Vision / edel

Es ist der 5. Juli 1969. Der junge Mike Jagger betritt mit seiner Band, den Rolling Stones, die Bühne im Londoner Hyde Park. Was sich 44 Jahre danach alles in unserer Gesellschaft geändert hat – wo sollte man da anfangen? Nur sie haben sich nicht geändert: die Rolling Stones! Noch nach 44 Jahren spielen sie ausverkaufte Konzerte vor unzähligen Fans. So am 6. und 13. Juli dieses Jahres an derselben Stelle im Londoner Hyde Park. Auf der Setlist standen wieder



die bekannten Songs, neben zahlreichen späteren Hits der Band, die mittlerweile ebenfalls zu Klassikern wurden. Auf der Bühne stehen die nicht mehr ganz so jungen Stones, die es trotzdem zwei Stunden krachen lassen. Und was soll man sagen? Es ist die zwar gefühlte hundertachtundneunzigtausendste Live-DVD, aber sie ist bis zur letzten Sekunde sehenswert. Es ist schon verblüffend, was für eine Energie diese älteren Herren haben. Und wieder gab es einen kleinen Überraschungsgast. Mit Mick Taylor stand ein ehemaliges Mitglied der Band bei „Midnight Rambler“ und dem Rausschmeißer „Satisfaction“ gemeinsam mit den alten Kollegen auf der Bühne. Neben dem Live-Mitschnitt gibt es original O-Töne der Bandmitglieder und zahlreiches Bild- und Bonusmaterial. Man darf nicht vergessen, dass die Hyde-Park-Konzerte der Höhepunkt der „50 & Counting“-Tour waren, die das 50-jährige Bandbestehen feiern sollte. Die fünfzig (!) Jahre sorgten natürlich neben zahlreichen Weltklasse- und „nur“ guten Alben auch für Skandale. Eine erneute Show im Hyde Park schlossen Jagger und Richards übrigens direkt nach dem Konzert nicht aus. Auf die nächsten 50 bis „100 & Counting“. P.S.: Diese DVD ging in der ersten Woche auf Platz 2 der deutschen Longplay Charts. Als DVD! Erscheint auch als Vinyl und Live-CD!



Monster Magnet – „Last Patrol“

Napalm Records / Universal

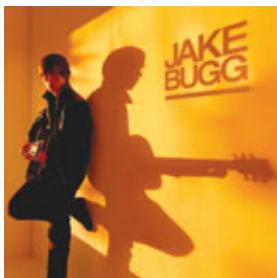
Unverwüstlich, faszinierend, durchgeknallt! Monster Magnet-Mastermind Dave Wyndorf hat schon das volle Programm hinter sich. Heroinsucht, Hardrock-Superstar, Nahtoderfahrung nach Tabletten-Überdosis! Und jetzt ein neues Album, das ihn und seine Jungs aus New Jersey zurück zu ihren Wurzeln führt, als Dave noch von Spiralnebeln, entfernten Galaxien und Supernovas in seiner Hose gesungen hat. Monster Magnet sind wieder auf Tour auf der Erde und beglücken in den Konzerthallen nicht nur Astronauten, Außerirdische und Zeitreisende. Leicht bekleidete Go-go-Girls und ähnlichen Nonsens haben sie diesmal zu Hause gelassen, mit der neuen Platte haben sie endlich mal wieder eine Schaffensphase beendet. Wie Picasso, dessen Werke in die Blaue Periode, die Rosa Periode oder den Kubismus eingeteilt werden, haben David Wyndorf & Co. ihre Hardrock-Periode beendet. Inzwischen ziehen im Proberaum wieder Bodennebel auf, die Bong macht die Runde und das Kuppeldach gibt den Blick auf den Sternenhimmel frei. Monster Magnet kehren mit „Lost Patrol“ zu ihren früheren Stärken zurück. Die Jungs nehmen den Fuß vom Gas, lassen psychedelische Sounds durch die Gehörgänge wabern, drehen Echos und Effektgeräte bis zum Anschlag auf. Eine Sensation ist das neunte Studioalbum von Monster Magnet sicher nicht, und Monsterhits wie „Negasonic Teenage Warhead“ oder „Spacelord“ sucht man auf der Platte vergeblich. Aber bemerkenswert ist, dass sie in fast 25 Jahren Bandgeschichte noch kein einziges wirklich beschissenes Album abgeliefert haben. Und das, obwohl Wyndorf auf einer der letzten Touren durch seine Cortison-Medikamentenkur wie eine aufgeblasene Karikatur seiner selbst ausgesehen hat. Im Februar folgt eine Tour und wir sind gespannt, wie der Meister drauf sein wird!



Jake Bugg – „Shangri La“

Mercury / Universal

Jake Bugg ist ein Phänomen. Erst kommt er aus dem Nichts, veröffentlicht sein Debüt „Jake Bugg“ und das geht durch die Decke. Ein Jahr, nachdem Bugg sein Album in UK veröffentlichte, steht mit „Shangri La“ der Nachfolger in den Startlöchern. Und die Kritiker wetzen die Messer. Neben den Country-Einflüssen greift Bugg diesmal mehr in die Rock'n'Roll-Kiste. Und wenn die Briten was können, dann ist es Rock'n'Roll. „What Doesn't Kill You“ wurde zuletzt von Bugg geschrieben und entstand rein zufällig. Wer zufällig solche Songs schreibt, ist ein ziemlich begnadeter junger Mann. Das hört man nicht nur bei diesem Song. Der Opener „Theres A Beast And We All Feed It“ ist nach dem ersten Hören der, der am meisten im Kopf und vor allem in den Beinen bleibt. Schneller ist Bugg auf manchen Tracks geworden, hat dieses leicht nasale Hillbilly-Flair. So auch bei „Slumville Sunrise“. Natürlich hat der 20-Jährige wieder Titel auf die Platte gepackt, für die er bekannt ist. Sein Vorbild Bob Dylan spielt eine sehr große Rolle, wobei auch die britische Rock-Musik ihren Einfluss auf ihn hat. Produziert wurde „Shangri La“, daher der Name, in den Shangri La Studios in Malibu – vom Produzenten-Messias Rick Rubin, der neben Johnny Cash und den Red Hot Chili Peppers schon Black Sabbath und Adele als illustre Gäste zu Besuch hatte. Das neue Album ist ein gelungener Nachfolger, auf dem Bugg etwas mehr wagt als noch vor einem Jahr. Wenn man die Platte das vierte oder fünfte Mal hört, erwischt man sich bei dem Gedanken „Mann, was für eine geile Scheibe“.



Chris Eckman – „Harney County“

Glitterhouse / Indigo

Wenn man das Prädikat Musiker nur an Menschen vergeben dürfte, die ihr komplettes Leben der Musik widmen, hätte es Chris Eckman auf jeden Fall verdient. 1983 begegneten er und Carla Torgerson sich das erste Mal. 1984 gründeten sie die Band The Walkabouts, die zahlreiche Alben veröffentlichte, das letzte Studioalbum 2012 mit dem Titel „Travels In The Dustland“. Es folgten weitere Liveaufnahmen u. a. in Berlin. Mit „Harney County“ meldet sich der Singer/Songwriter nun wieder als Solokünstler. Neben vertonten Gedichten nahm Eckman den Soundtrack zum Film „Where The Air Is Cool And Dark“ auf. „Harney County“ verbirgt eine ganz eigene Geschichte, wie jeder Song des Amerikaners. Das Album wurde inspiriert von William Kittredges Memoiren. Begeistert und beeinflusst von der dort beschriebenen Landschaft, zog es Eckman mehrmals dorthin. Auf diesem Album konzentrierte Eckman alles auf seine Erinnerungen an die Gegend. Die meisten Songs entstanden, während er an dem letzten Studioalbum seiner Band arbeitete. Ebenso wie das Land klingt das Album nach weiten Steppen, windigen Bergen und sumpfigen Ebenen. Aufgenommen wurde live in einem Prager Aufnahmestudio, der Platz für 80 Musiker bietet. Gemeinsam mit Kontrabassist Ziga Golob entstand das Album basierend auf Eckmans Erinnerungen an die staubigen Straßen, Trailer Parks, Ranches und Orte, die er auf seinen Reisen passierte. Über die komplette Dauer wirkt die Platte zäh und verkopft. Wahrscheinlich genau das, was in Eckman vorging, während er Texte und Musik schrieb. Letzten Endes stechen nur hin und wieder Passagen heraus, die der Platte einzigartige Momente verschaffen. Für ein einzigartiges Album müssten es allerdings mehr sein.





MESSE NEUHEITEN

LEARN • TEACH • PLAY



Motörhead
„Aftershock“
UDR / Sony

Lemmy ist nun immerhin 68 und musste in letzter Zeit den Status des letzten passionierten Trinkers unter den Altrockern etwas einschränken: Er trägt seit März einen implantierten Defibrillator. Die moderne Medizin macht es möglich, statt Espresso bringt eine kleine Maschine im Körper das Herzerl in Schwung. So kann er quasi bei Bedarf aufs Knöpfchen drücken und Gas geben. Und das tut er auf der neuen Platte, auch wenn als letzte Meldung die aktuelle Tour zum Album (traditionell immer um Weihnachten herum stattfindend) in den März verschoben wurde. Die Scheibe hat alles, was der Lemmy-Kenner mag. Typische „punkige“ Motörhead-Brecher, die nach vorne gehen. Der Fachmann diskutiert dabei nur noch um Nuancen: Klingt der Song mehr nach „Bomber“ oder „Ace Of Spades“? Außerdem finden sich überraschende Balladen („Last Woman Blues“ oder „Dust And Glass“) und typische Rock'n'Roller („Do You Believe“ und „Going To Mexico“) auf der Scheibe. Für die Jüngeren: Bitte bezeichnet solche Musik nie als Metal! Das ist Hardrock reinsten Wassers. Mein persönlicher Übersong ist die Nummer 9. „Silence When You Speak To Me“ wird mit seiner kernig-monotonen Hookline wohl als Heavysong dieses Jahr von keiner anderen Band übertroffen werden. Und „Crying Shame“ danach steht dem in nichts nach. Aber nur fast. Fazit: Da merkt man einfach, wie genial der übergroße Lemmy mit seinen zwei langjährigen Kumpels mittlerweile harmoniert, Phil Campbell und Mikkey Dee sind eine Bank! Die Schatten früherer Kult-Kaputtnicks wie Fast Eddie oder Würzel überragt Gitarrist Phil durch sein simples, effektives Gitarrenspiel. Endlich mal wieder ein Album für Kenner, das jeden Cent wert ist.

BRASIL ACÚSTICO GITARENMUSIK AUS BRASILIEN



Frank B. Basan
12 KOMPOSITIONEN &
GITARENBEARBEITUNGEN
IN NOTEN & TAB!
Mas que nada | Deixa
Eu sei que vou te amar
Gentle Rain | Baião
Bossa Canção | Fim de Tarde
Valsa pro Néneu | Mana
Revivendo | u.a.
DIN A4 | 68 Seiten
Mit CD!

EUR 19,80 | Buch/CD | 68 Seiten | ISBN 978-3943638141

GROOVE SESSION DER BAND & RHYTHM COACH



Thomas Hufschmidt
DER PRAXISNAHE ÜBERBLICK
ÜBER DIE RHYTHMEN DER
POPULÄREN MUSIK!
Swing | Shuffle | Pop | Rock
Funk | Latin | Afro-Cuban
Grooves, Timing, Phrasierung,
Artikulation & rhythmische
Unabhängigkeit anhand von
15 professionellen Songs für
Bands, Bandcoaches und
Musikpädagogen!
Mit CD!

EUR 21,00 | Buch/CD | 182 Seiten | ISBN 978-3943638158

BLUESGITARRE GARANTIERT LERNEN



Andi Saitenhieb
DER ULTIMATIVE
EINSTEIGERKURS FÜR
AKUSTIK- UND E-GITARRE!
Blues-Schemata | Stile | Spieltech-
niken | Diskografie | Gitarren- &
Verstärkertypen | Riffs & Grooves
im Stile von Eric Clapton | BB King
John Lee Hooker | Muddy Waters
Freddie King | Otis Rush | Beatles
ZZ Top | Gary Moore
u.v.m.
Noten/TAB! Mit Moderations CD!

EUR 21,00 | Buch/CD | 208 Seiten | ISBN 978-3943638059

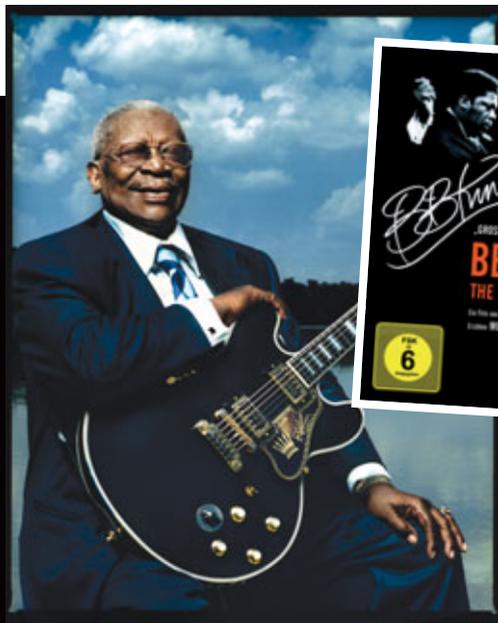


Alfred Music

LEARN • TEACH • PLAY



alfredverlag.de | alfredmusic.de
facebook.com/alfredverlag | twitter.com/AlfredMusic1



BB King – „The Life Of Riley“ Indigo / Arsenal

„The Life Of Riley“ erzählt die Geschichte eines kleinen Jungen, der 1925 in Itta Bena, Mississippi, das Licht der Welt erblickte. Aber nicht nur diese Geschichte. „The Life Of Riley“ erzählt viele verschiedene kleine Abenteuer. Natürlich geht es vordergründig um einen der besten Bluesmusiker der Welt, um Riley B. King, kurz: BB King. Die Dokumentation setzt genau dort an, wo jedes Leben seinen Anfang nimmt. Geboren wurde King 1925, in einer Zeit, in der Menschen mit dunkler Hautfarbe nicht mehr waren als Sklaven, die im Haushalt oder auf dem Feld ihre Arbeit verrichteten. Gerade dieser Missstand der damaligen Zeit zieht sich durch den kompletten Film, wie Kings Liebe zur Musik. Neben Filmaufnahmen an den Original-Orten gibt es zahlreiche Interviews. Natürlich auch mit ihm selbst. Er erzählt von seiner Kindheit, die sich wohlbehütet in den Armen seiner Mutter abspielte, und wie er während der Feldarbeit viele Kilometer täglich zurücklegte. Wie bei den meisten Afroamerikanern der damaligen Zeit spielte auch in Kings

Familie der Glaube eine große Rolle. Für den kleinen Riley war die Kirche der Ort, an dem er erste Erfahrungen mit Musik machte. Kings Eltern ließen sich scheiden und er lebte bei seiner Großmutter. Nach ihrem Tod schlug sich der damals 14-Jährige alleine durch, bezahlte sogar ihre Schulden. Besonders interessant sind seine ersten Gehversuche mit der Gitarre. In der Kirche sang er Gospel und am Wochenende stand er in der Stadt an einer Ecke und spielte Blues. Anfangs reichte es aufgrund der Rassentrennung nur für Auftritte vor anderen Afroamerikanern. Deshalb spielte King viele Jahre für ein Taschengeld – immer noch mehr als der Lohn für die harte Feldarbeit. Immer auf der Suche nach dem nächsten Auftritt, zerbrachen natürlich auch Kings Ehen. Er war ein Getriebener der Musik, der 365 Tage im Jahr auf der Bühne stand. Viele seiner prominenten Bewunderer erzählen von ihren Erfahrungen mit King, wie sie von ihm geprägt wurden, wie sie ihn erlebten. Nicht nur Musiker wie Joe Bonamassa, Slash, Eric Clapton und Ringo Starr, sondern auch Schauspieler wie Bruce Willis waren und sind von King begeistert. Als Bonusmaterial gibt es einen kurzen Live-Mitschnitt eines Konzerts aus der Royal Albert Hall aus dem Jahr 2011, wo auch Slash (!) mit auf der Bühne stand. Bis in die letzte Sekunde erlebt man einen BB King in Höchstform, der während seiner Interviews immer wieder Dinge sagt, die heute noch relevant sind und keineswegs ins Jahr 1925 gehören. Ein gut inszenierter Film, der keine Schwächen hat. Sogar Samuel L. Jackson als Sprecher passt wie die berühmte Faust aufs Auge.



Hans Platz „Timestamps“ Piazza Recordings / Cargo

Ja, sie haben richtig gelesen, das ist der David Lynch, exzentrischer Filmschaffender, der uns u.a. „Twin Peaks“, „Dune“ oder „Lost Highway“ schenkte und außer Kochbüchern schon alles gemacht hat, was man als moderner Künstler an grafischem, filmischem und mimischem Output haben kann. Was nicht jeder weiß: Er brachte vor zwei Jahren bereits eine Platte heraus, die neue ist allerdings ein viel hörenswerteres Avantgardewerk, das man getrost zwischen die Stühle Trip-Hop, Ambient und Blues stellen kann. Vorausgesetzt, man ist resistent gegen seine nasal angehauchte, quäkend verfremdete Stimme. Moderne Beats untermalen den Sprechgesang, eine von ihm mit extremem Hall gespielte Gitarre trägt viele der Songs, die super zu einem hippen Film passen würden, in dem viel mit dem Auto durch stimmungsvolle Umgebung gefahren wird. Eigentlich ist das eine fantastische Autofahrerplatte für lange Trips oder Nachtfahrten, in denen man nicht zu sehr dem Stress ausgesetzt ist und viel Zeit zum Grübeln hat. Ehrlich gesagt ist das Nachtprogramm im deutschen Radio eh nur schwer zu ertragen, weil einen entweder eine mediale Schnarchnase müde macht oder ein glücksbepillter Gute-Laune-Harlekin zum Stirnrunzeln bringt. Hier kann David Lynch passgenau in die Bresche springen, wenn man offen ist für experimentelle Musik, die Laien vielleicht als etwas drogenvernebelt beschreiben würden. Aber genau das ist die seltsame Anziehungskraft, die von dieser Platte ausgeht. Ich halte mich da etwas zurück und empfehle die Scheibe jedem Freigeist, zumal eine Coverversion von Dylan („The Ballad of Hollis Brown“) enthalten ist und auch die Schwedin Likke Li den Bonustrack mit ihrer Stimme verschönern darf. Arschcool!

